

Verbrechen mit Witz

Porträt – Von Schusswaffen versteht sie nichts, aber beim Erwürgen kennt Andrea C. Busch sich aus: Die Autorin aus Groß-Zimmern schreibt ihren zweiten Kriminalroman

VON CHARLOTTE MARTIN

GROSS-ZIMMERN. „Ich glaube nicht, dass Frauen schlechtere Krimis schreiben als Männer. Wir haben nur größere Schwierigkeiten, unsere gute Erziehung hinter uns zu lassen“, sagt Andrea C. Busch mit sichtlichem Vergnügen am Bösen. Wenn die Autorin und Übersetzerin schreibt, reagiert sie unwirsch auf Unterbrechungen. Sie tippt lange Textpassagen in den Computer und nimmt erst Tage später das sprachliche Ausfeilen vor. Ihre Texte entbehren nicht der Komik, außerdem stellen sie Recht und Unrecht bisweilen provokant in Frage, was ihnen eine eigene Note verleiht. „Ohne Humor ist das Leben nicht zu ertragen. Humor ist wesentliches Stilmittel für mich“, erzählt sie. Sabine Deitmer als deutschsprachige Krimiautorin imponiert ihr, Bewunderung aber zollt sie ihrem heiter leichtsinnigen Namensvetter: „Ich möchte eines Tages Gedichte machen, die so gut sind wie die von Wilhelm Busch – abgrundtief sarkastisch“, meint sie und beginnt frei weg zu deklamieren.

„Mein erster Krimi war sehr wortreich – heute würde ich stärker komprimieren. Ich lerne dazu, und das freut mich“, so beurteilt die Autorin ihre eigene Arbeit kritisch. „Schreiben ist Arbeit – neunzig Prozent Schweiß und zehn Prozent Vergnügen“, definiert sie ihr Handwerk. 1996 ist im Econ-Verlag ihr Kriminalroman „Mord stinkt zum Himmel“ erschienen. In den folgenden Jahren war Busch bei Gerstenberg Herausgeberin einer Reihe, die Kurzkrimis verschiedener Autoren mit Rezepten, Reisetipps und Illustrationen als mörderische Appetithappen servierte. Derzeit



Das Vergnügen am Bösen treibt ihre Schreiblust an: Andrea C. Busch verfasst Krimis, weil sie selbst gerne Spannendes liest.

FOTO: KARL-HEINZ BÄRTL

schreibt sie einen zweiten Roman, der Ende des Jahres erscheinen soll – Arbeitstitel: „Schlafe wohl“. Mit einer Kurzgeschichte ist Busch im Sammelband „Tatorte Hessen kulinarisch“ vertreten, der jetzt im Frankfurter Societäts-Verlag erschienen ist. „14 geschmackvolle Kurzkrimis mit 14 Rezepten“ lautet der vielversprechende Untertitel des Buches.

Ein Vegetarier darf kein Schnitzel bekommen

Andrea C. Busch schreibt Krimis, weil sie selbst gerne Spannendes liest. „Der Kriminalroman ist der moderne Gesellschaftsroman. Ein überzeugendes Motiv ist Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit des Ganzen“, erläutert sie. Wer

der Mörder ist, ob er sympathisch sein soll, ob er am Ende davonkommt oder nicht, seien Fragen, die dem eigentlichen Schreiben vorausgingen. „Ich habe eine Datenbank mit den Biografien meiner literarischen Figuren angelegt“, beschreibt Busch die Hintergründarbeit. „Unstimmigkeiten sind peinlich. Der Mörder kann nicht Vegetarier sein und hundert Seiten später versehentlich ein Schnitzel auf dem Teller haben, weil ich beim Schreiben gerade Appetit darauf habe!“

In Buschs Erzählungen wurde bisher niemand erschossen, weil sie sich mit Schusswaffen nicht auskennt. „Erwürgen kommt vor, da bin ich Expertin“, erläutert sie. Für den neuen Roman recher-

chiert sie, wie hundertfünfzig Jahre alte Leichen aussehen würden, die im Lehm vergraben waren.

Zehn Jahre liegen zwischen ihrem ersten Kriminalroman und dem zweiten. „Frauen tun sich schwerer als Männer, ihr Schreiben ernst zu nehmen. Oft ist da erst noch die Wäsche zu bügeln oder der Einkauf zu erledigen, bevor man das geplante Arbeitspensum einhält.“ Zudem habe sie der einsame Arbeitsprozess als freie Übersetzerin gelehrt, wie wesentlich Anregungen von außen seien. „Manchmal ist es nur ein Satz, den jemand im Vorbeigehen sagt, ein Gesicht, das sich einprägt, eine Bewegung, die Assoziationen auslöst.“ Notizblock und Stift hat Andrea C. Busch immer dabei.